

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 11: Kirchen neu nutzen : was tun mit leeren Kirchen?

Nachruf: Alain G. Tschumi 1928-2019
Autor: Thurston, Patrick

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

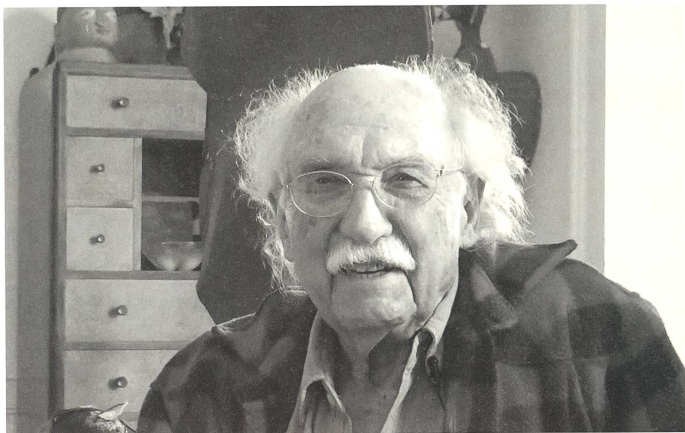
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Porträt-Still aus dem Film *Alain G. Tschumi – Construire pour un monde meilleur* (oben).
Schulcampus Linde in Biel (1975). Bilder: Patrick Thurston

Alain G. Tschumi

1928 – 2019

Geboren 1928 in Moutier, aufgewachsen in Porrentruy, geprägt von den Einschränkungen der Kriegsjahre, entschied sich Alain Gérard Tschumi für ein Architekturstudium an der ETH Zürich, wo er 1952 diplomiert wurde. Die Seminare bei Sigfried Giedion – von vielen seiner Mitstudenten gemieden – erlebte Tschumi als seine eigentliche architektonische Bildung, ebenso wie die regen Diskussionen mit den Studienkollegen Dolf Schnebli, Benedikt Huber, Fritz Schwarz, Hans Litz, Beate Schnitter und André Studer. Die Verbindung von Architektur und Kunst, der Kontakt mit Malerinnen und Plastikern und das Sammeln von Kunst begleiteten Tschumi sein ganzes Leben.

Alain Tschumi war stets von wacher Neugier angetrieben und hatte ein gutes Gespür für sich anbahnende Tendenzen in der Architektur. So arbeitete er noch während des Studiums in Paris bei Marcel Lods und danach 1953–54 bei Keijo Petäjä und Pentti Ahola in Helsinki. Dort lernte er sein Handwerk und entwickelte das Interesse für eine materialgerechte Konstruktionsweise, die sein Werk fortan prägen sollte.

Wache Neugier

1955 begann Alain Tschumi seine selbstständige Tätigkeit als Architekt in Biel; zuerst in Assoziation mit Rodolphe Baumann (bis 1968), später mit Pierre Benoît (1980–1998). Sein Wirken fällt in die Zeit der Hochkonjunktur, der *Trente Glorieuses*. Im Seeland und im Jura, aber auch in der übrigen Schweiz, in Spanien und in Paris gelingt es Tschumi und seinen Partnern, namhafte Bauten zu realisieren. Erste Arbeiten in den Fünfzigerjahren, wie die *Maison de la paroisse protestante* in La Neuveville, auf einem hexagonalen Grundraster in Backstein und Holz errichtet, zeigen Einflüsse nordischer Architektur. Bei den Schulbauten der 1960er-Jahre in Porrentruy, Cornol und Sonceboz werden die Möglichkeiten des *Béton brut* ausgelotet. Es entstehen körperhaft-skulpturale Bauten von starker Aussagekraft. Die kleine katholische Kapelle *Notre-Dame-de-la-Salette* in Rossemaison ist ein kleines, zu Unrecht wenig bekanntes Juwel.

Um dem grossen Bedarf an Schulraum in Biel gerecht zu werden, experimentiert die «Gruppe 44», ein Zusammenschluss junger Bieler Architekten mit Betonelementbau. So entstehen ab 1967 zum Beispiel die Schulen Walkermatte und Sahligut. Die Siebzigerjahre werden zur intensivsten Schaffensperiode von Alain Tschumi. Die beiden grossen Bieler Bildungsinstitute, das Seminar Linde und die Gewerbeschule, ragen aus dem Gesamtwerk heraus. Es sind Stahlbauten von beachtlicher tektonischer und städtebaulicher Prägnanz. Zeitgleich engagiert sich Tschumi für das Fortbestehen der Schweizerischen Plastikausstellung in Biel, die er ab 1975 zusammen mit Maurice Ziegler leitet.

Kunst und Architektur

Die beiden *Chantiers* Linde und Gewerbeschule werden zum Experimentierfeld der Zusammenarbeit mit Künstlergruppen, deren Resultate auch an der Plastikausstellung 1975 gezeigt werden, darunter Franz Eggenschwiler, Bernhard Luginbühl, Jean Tinguely, und Willy Müller-Britttau. Damit folgt der Architekt einem Zeitgeist: Er reagiert auf kulturelle und gesellschaftliche Zustände, geht an vorderster Stelle mit, nimmt Themen auf, tritt engagiert und mit einer klaren Haltung für ein fortschrittliches Umfeld ein, das mit seinen Bauten geschaffen wird. Trotzdem baut Tschumi einfach. Er baut so, dass man auch heute noch die Kraft und den Geist der Zeit spürt. Alain Tschumi ist dadurch zu einem Botschafter einer Architektur geworden, die nicht in sich selbst verliebt ist, sondern mögliche Antworten bietet auf gesellschaftliche Fragen.

1980 wird Alain G. Tschumi als Professor für Architektur und Konstruktion an die EPFL nach Lausanne berufen, wo er bis 1993 lehrt. Zuvor hat er sich um den Dialog zwischen Architekten und Politik verdient gemacht als Gründer der Regionalgruppe des SIA, des Architekturforums Biel und als Zentralpräsident des Bundes Schweizer Architekten BSA (1976–1980). Im Zusammenhang mit der Arbeit am filmischen Zeitdokument *Alain G. Tschumi – Construire pour un monde meilleur* wurde dem Architekten aber auch bewusst, dass viele seiner Bauten heute bedroht sind.

— Patrick Thurston

Der Film *Alain G. Tschumi – Construire pour un monde meilleur* von Patrick Thurston kann bei mail@bsa-bern.ch für Fr. 20.– als DVD bestellt werden.

Einen ausgezeichneten Einblick in das Werk von Alain G. Tschumi bietet ausserdem die MAS-Diplomarbeit von Andrzej Rulka an der Berner Fachhochschule (März 2019): www.bfh.ch